

Kindheit und Jugend eines musikalischen Fürsten

Kindheit in Trebschen, Wien und Ernstbrunn

Heinrich XXIV. Prinz Reuß-Köstritz wurde am 8. Dezember 1855 auf dem väterlichen Gut Trebschen bei Züllichau im östlich der Oder gelegenen Teil der Provinz Brandenburg geboren. Heute gehört der Ort als Trzebiechow zur Wojewodschaft Lebus in Polen und liegt – von ausgedehnten Wäldern umgeben – etwa 10 km südöstlich der ehemaligen Kreisstadt Züllichau (heute Sulechów).



Die Gutsherrschaft Trebschen war im Jahre 1765 von Graf Heinrich IX. Reuß-Köstritz, dem Minister unter Friedrich dem Großen, erworben worden, nachdem sie seit dem 15. Jahrhundert im Besitz der alten brandenburgischen Adelsfamilie von Troschke (auch Treskow) gewesen war. Die Siedlung Trebschen wurde 1707 zur Stadt erhoben und Friedrichshuld benannt. In einer Beschreibung von 1809 heißt es:

Der Flecken oder das Städtchen Trebschen, aber wie der Ort späterhin genannt ist, Friedrichshuld, liegt hart an der Schlesischen Grenze, nahe bei dem Gräflich Reußischen Dorfe und Gute Trebschen, zu welchem er auch gehört. Der Ort wurde zu Anfang des 18ten Jahrhunderts von dem Kammernherrn

von Troschke auf Trebschen angelegt, mit Menschen besetzt, die, der Religion wegen, Schlesien und Polen verlassen hatten, und erhielt 1707 am 19ten Mai durch ein Königliches Privilegium mit dem Namen Friedrichshuld die Stadtgerechtigkeit. Das Städtchen ist ganz offen, und dorftartig gebaut.¹

Die Besitzerwechsel des Rittergutes sollen hier unerwähnt bleiben. Jedenfalls erwarb Fürst Heinrich LXIII. Reuß-Köstritz (der Landwirt) die Herrschaft Trebschen kurz vor seinem Tod im Jahre 1841. Sein Sohn Heinrich IV. erbt diesen Besitz, und so kam dessen Ältester in Trebschen zur Welt. Da Heinrich IV. aber nach dem Tod des 4. Paragiatsherrn Fürst Heinrich LXIV. (des Generals) am 15. September 1856 die Herrschaft Ernstbrunn in Niederösterreich erbt, verkaufte er 1861 die brandenburgischen Besitzungen an seinen Bruder Prinz Heinrich VII. (den prominenten preußischen Diplomaten). Offenbar hat die Familie bis zu diesem Zeitpunkt auch in Trebschen gewohnt, denn am 22. August 1860 wurde die Schwester des kleinen Heinrich XXIV., Eleonore Reuß-Köstritz (die spätere Zarin von Bulgarien), ebenfalls in Trebschen geboren.

Wie lange die Familie tatsächlich in Trebschen lebte, lässt sich nicht mehr ermitteln. Fest steht, dass der Vater Heinrich IV. 1863 endgültig mit dem Fideikommiss Ernstbrunn belehnt wurde. Es ist anzunehmen, dass die Familie nach dem Verkauf der Gutsherrschaft im Jahre 1861 in die Stadtwohnung in Wien übersiedelte und 1863 in Ernstbrunn einzog. Wie lange daneben noch ein Wohnsitz in Wien bestand, ist ebenfalls unbekannt. In Wien wurde jedenfalls 1865 die jüngere Schwester Prinzessin Elisabeth Reuß-Köstritz geboren.

Verschwommene Fotos zeigen das Elternpaar, offenbar schon in reiferen Jahren. Die Mutter unseres Komponisten war eine Tochter aus der ersten Ehe des Fürsten Heinrich XIX. ä. L. Reuß-Greiz. Sie war in erster Ehe mit dem Herzog von Sachsen-Altenburg verheiratet gewesen (mit dem sie zwei Kinder hatte), wurde 1852 Witwe und hatte am 27. Dezember 1854 in Greiz Fürst Heinrich IV. Reuß-Köstritz geheiratet. Dieser war der erstgeborene Sohn von Fürst Heinrich LXIII. (dem »Landwirt«, siehe oben), der wiederum 1819 Eleonore, geborene von Stolberg-Wernigerode, geheiratet hatte.

Die Mutter von Luise Caroline – also die Großmutter des Knaben – war Prinzessin Gasparine de Rohan-Rochefort-Montauban. Sie wurde 1798 auf der Flucht vor der Französischen Revolution geboren. Sie kam aus

¹ Die Neumark – Der Züllichauische Kreis, aus: F. W. A. Bratring: Beschreibung der Mark Brandenburg, 1809, S. 329.



*Die Eltern des Komponisten:
Luise Caroline Fürstin Reuß-Köstritz und Heinrich IV. Fürst Reuß-Köstritz.*

Schloss Sichrov in Böhmen, lebte aber später in Greiz. Heinrich XXIV. war also strenggenommen ein »Viertelfranzose«, sprach später auch fließend französisch.

Wenn sich auch nicht rekonstruieren lässt, wie Heinrich XXIV. seine Kinderjahre verlebte, so ist doch ganz sicher, dass sie materiell gesichert, menschlich behütet und voller musikalischer Eindrücke verliefen. Das Kinderbildnis zeigt ihn im Alter von etwa vier bis fünf Jahren: klug, pfiffig, aber auch zart und sensibel guckt er in die Welt. Die zweitälteste Tochter des Komponisten schrieb fast ein Jahrhundert später über die Kindheit ihres Vaters:



Mein Vater, Heinrich XXIV., [...] war ein sehr zartes Kind und seine Gesundheit hat seinen Eltern viel Sorgen gemacht. Er war der ganz besondere Liebling seiner Mutter und er hing auch mit großer Liebe an ihr. Schon als ganz kleines Kind interessierte er sich ganz besonders für Musik. Stundenlang konnte er ganz still neben dem Klavier seines Vaters sitzen, wenn der musizierte. Er lernte auch sehr bald gut Klavier spielen und versuchte sich im Komponieren.
(Sibylle Gräfin zu Castell-Castell, S. 3 f.)

Allerdings gab es auch Probleme. Die Mutter war nicht gesund. Sie hatte nach Heinrich XXIV. noch drei tote Söhne geboren, hatte ein Herzleiden und war zuckerkrank. Dazu kam, dass sie sich mit den Geschwistern ihres Mannes nicht verstand, dieser aber auch sich mit seinen beiden Altenburger Stiefkindern nicht vertrug.

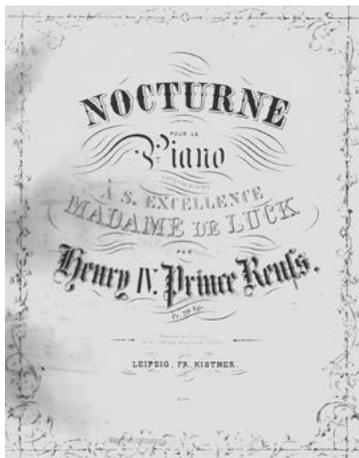
Sie war launisch und schwierig zum Leben. Vielleicht lag das an ihrer ständigen Kränklichkeit, dass sie sich so schwer mit dem Charakter ihres Mannes abfinden konnte. Denn er war bei allem Charme, den er ausüben konnte und bei all seinen Geistesgaben, auch launisch und dazu unbeherrscht und heftig. Es kam zu sehr bösen Auseinandersetzungen, immer wieder auch bei Tisch, vor den Augen der Kinder. Es war eine Tragödie ohne Ende. Durch die fortwährenden Missverständnisse konnte in der Familie keine ruhige, warme Atmosphäre bestehen, wie die drei sehr zarten, übersensiblen Kinder sie gebraucht hätten. Sie haben furchtbar unter ihrer beschatteten Kindheit gelitten.

(Regina Stolberg I, S. 18 f.)

Der Vater Heinrich IV. als Musiker

Der Vater Heinrich IV. hatte das einst Vitzthumsche Gymnasium in Dresden besucht und in dieser Zeit auch musikalischen Unterricht bei Carl Gottlieb Reißiger erhalten. Reißiger (1798-1859) – als Komponist heute fast vergessen – lebt dennoch in der Dresdner Musiktradition weiter, weil er von 1826 bis 1859 Hofkapellmeister in Dresden war, mithin also Nachfolger von Carl Maria von Weber und Kollege des jungen Richard Wagner.

Heinrich IV. wurde ein »Musikkenner von durchgebildetem Geschmack und feinstem Verständnis, dabei selbst vortrefflicher Pianist und eifriger Kammermusiker«.² Seinen Sohn unterrichtete er in Klavier- und Orgelspiel sowie in Generalbass und pflanzte ihm »die tiefe und standhafte Neigung zu den großen Klassikern, besonders



² Friedrich Keller: Heinrich XXIV. j. L. Prinz Reuss, in: Monographien moderner Musiker. Band II: 20 Biographien zeitgenössischer Tonsetzer, Leipzig 1907, S. 110.

zu Beethoven, ein, die dem Fürsten Heinrich XXIV. in seinem ganzen Leben treu geblieben ist.«³

Dass Heinrich IV. ein eminent musikalischer Mensch war, zeigen seine wenigen überlieferten Kompositionen für Klavier und für Orgel – »die auf seinen Wunsch allerdings nur in Privatkreisen Verbreitung gefunden haben«.⁴ Die Modelle des damals üblichen häuslichen Musizierens werden mit Phantasie übernommen. Ein Nocturne in F-Dur wurde einer Madame de Luck gewidmet. Das Klavierstück wurde (mit französischem Titelblatt) bei Kistner in Leipzig gedruckt und steht stilistisch den Nocturnes von Frédéric Chopin nahe, ohne diese zu kopieren. Die Gattung des einsätzigen Nocturne (Nachtstück) für Klavier wurde eigentlich von dem Iren John Field entwickelt, aber von Chopin zur Vollendung geführt, dessen 19 Nocturnes in der Zeit von 1830 bis 1846 erschienen. Das Nocturne von Heinrich IV. scheint Ende der 1840er Jahre entstanden zu sein, darauf deuten seine Stilistik, die Widmung (sicher vor der Heirat 1854) und das französische Titelblatt.

Weitere Klavierstücke sind handschriftlich überliefert: ein »Clavierstück ohne Namen« in As-Dur mit der Vortragsbezeichnung »Andante con moto, träumerisch« ist gewidmet »Ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin Caroline Raczynska geb. Prinzessin Öttingen Wallerstein«. Das Manuskript befindet sich im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, ebenso das folgende handschriftlich überlieferte Klavierstück in Des-Dur mit dem kuriosen Namen »Pièce justificative« (was so viel wie »beweiskräftig« oder »rechtfertigend« bedeutet).

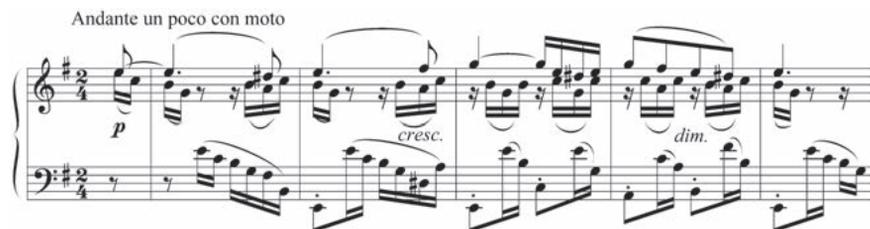
Ein späteres Klavierstück mit dem Autornamen »Heinrich IV. Fürst Reuss« ist wohl nach 1878 entstanden, nachdem Heinrich IV. Paragiatsherr von Köstritz und damit Fürst geworden war. Diese zweiteilige Stück in G-Dur mit dem Titel »Introduction und Allegro« trägt die Widmung »Frau Gräfin Rosine Dubsy geb. Gräfin Thun freundlichst zugeeignet«. Einer recht einfach gehaltenen Einleitung mit Schlusskadenz und Fermate auf dem Dominantseptakkord folgt ein motorisches Molto vivace im Sechachteltakt, das aber trotz des Tempos für einen geschulten Amateur gut spielbar ist. Heinrich IV. hat also offenbar den Schwierigkeitsgrad seiner Klavierstücke dem Spielvermögen seiner Widmungsträger(innen) angepasst.

Schließlich gibt es noch ein Manuskript (Original im Besitz von Lukas Graf zu Stolberg-Stolberg) mit dem Titel »Vergangene Zeiten«, handschriftlich überliefert, lediglich mit dem Signet »H. IV. R.« auf dem Titelblatt gekennzeichnet.

³ Ebd.

⁴ Otto Neitzel: Heinrich XXIV. Prinz Reuß j. L., in: Neue Musikzeitung 24/1890, Stuttgart / Leipzig 1890, S. 294.

Der Vater Heinrich IV. als Musiker



Das Stück in e-Moll im Zweivierteltakt erinnert in seiner elegisch-nostalgischen Stimmung und den absteigenden Terzen bzw. Dreiklangfiguren stark an das Intermezzo aus den letzten Klavierstücken op. 119 von Johannes Brahms. Dessen Intermezzo entstand 1893 – der Fürst Heinrich IV. Reuß-Köstritz starb am 25. Juli 1894 im Alter von 73 Jahren in Ernstbrunn. Sollte das Klavierstück »Vergangene Zeiten« ein wehmütiger Lebensrückblick sein – oder vielleicht sogar eine Hommage an Brahms?



Auch die wenigen überlieferten Orgelwerke von Heinrich IV. zeugen von Phantasie, Meisterschaft und Vertrautheit mit der Tradition. Es ist dies zunächst: eine Fuge in f-Moll mit einer Largo-Introduktion und einem in Achtelnoten fließenden Fugenthema, das organisch seinen Weg vom f-Moll zum c-Moll des zweiten Themeneinsatzes findet.



Großartige Steigerungen beleben dieses umfangreiche und beeindruckende Werk.

Die »Präludien für die Orgel« dagegen sind eine regelrechte Sammlung von kurzen und leicht spielbaren Vorspielen, geordnet aufsteigend nach den Tonarten, in der Art von Bachs »Wohltemperiertem Klavier«, allerdings unter Auslassung einiger schwerer spielbaren Tonarten. Gewidmet ist diese 1887 entstandene Sammlung »Seiner geliebten Schwester Anna reg. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode zu Weihnachten 1887«. Anna Elisabeth von Stol-

berg-Wernigerode geborene Reuß-Köstritz lebte von 1837 bis 1907 und war die Ehefrau von Fürst Otto von Stolberg-Wernigerode, dem Diplomaten und Vizekanzler Bismarcks.

Interessant ist auch, dass Heinrich IV. Reuß-Köstritz neben zahlreichen Monarchen und vielen Persönlichkeiten des musikalischen Lebens in ganz Europa zu den Subskribenten der Bach-Ausgabe gehörte, die in 46 Jahrgängen (50 Bänden) von 1851 bis 1899 erschien. Die Leitung der Herausgabe der Bach-Ausgabe hatte seit 1858 der spätere Thomaskantor Wilhelm Rust in Leipzig, der 1880 einer der Lehrer von unserem Heinrich XXIV. werden sollte.

Soweit einige Streiflichter und Beispiele für die musikalische Arbeit von Heinrich IV., dem Vater unseres jungen Komponisten. Dass er seinen Sohn musikalisch unterrichtete, war für ihn ebenso selbstverständlich wie das gemeinsame Musizieren in Trebschen, Wien, Ernstbrunn und Köstritz. Der Junge besaß eine »hübsche Sopranstimme«⁵, und so ließ man ihn »fleißig Händels Oratorien vom Blatt singen, [...] wobei denn aus den eigens nach der Partitur ausgeschriebenen Stimmen gesungen werden mußte«.⁶

Weiter heißt es in einer späteren Würdigung von Heinrich XXIV.:

Auch Bachs Klaviermusik, welche der Vater fleißig spielte, lenkte die Neigung des Knaben sehr bald den unversieglichen Quellen aller modernen Musik zu. Aber auch der rege Verkehr von ausgezeichneten Musikern im elterlichen Hause zu Wien, die zahlreichen musikalischen Aufführungen in demselben übten frühzeitig einen befruchtenden Einfluß auf den musikalischen Sinn des jungen Prinzen aus. Das Hellmesbergersche Quartett, welches sich daselbst häufig versammelte, erschloß ihm in mustergültigen Aufführungen der Streichquartette Haydns, Mozarts und Beethovens die Schönheiten der klassischen Musik und ihrer vornehmsten Kunstgattung. Ein Sängerkorps machte ihn mit den a capella-Gesängen der alten Italiener und Niederländer bekannt.⁷

Neben Unterricht bei seinem Vater erhielt der junge Prinz erste Unterweisung im Generalbass durch den Domorganisten Diszka.⁸ Übrigens soll der Großvater von Heinrich XXIV. Klarinette gespielt haben.⁹ – Der Junge wuchs heran.

⁵ Otto Neitzel: Heinrich XXIV. Prinz Reuß j. L., S. 294.

⁶ Ebd., S. 294.

⁷ Ebd., S. 294.

⁸ Friedrich Keller: Heinrich XXIV. j. L. Prinz Reuss, S. 110. Ein Domorganist Diszka ließ sich allerdings für Wien nicht ermitteln. Von 1818 bis 1878 war Andreas Bibl (1797-1878) Domorganist an St. Stephan in Wien.

⁹ Mitteilung von Heinrich IV. Prinz Reuß, 11.12.2006.